

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 3 (1941)
Heft: 4

Artikel: Sagen aus dem Kanton Solothurn
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sagen aus dem Kanton Solothurn.

Gesammelt von Eduard Fischer.

Der sonderbare Schlitten. Einmal war ein Boninger auf dem Heimweg vom z'Chilt in Fülenbach. Es war im Winter, viel Schnee lag, klar schien der Mond. Plötzlich fuhr ein Schlitten vor dem Manne her, der hatte hinten ein Segel aufgespannt und glitt so leise dahin, dass nichts zu hören war. Der Mann konnte wegen des Segels nicht erkennen, ob jemand den Schlitten zog oder lenkte; er währte es aber, huckte sich auf den Boden, um unter dem Schlitten hindurch nach vorn zu spähen. Aber nun glitt der Schlitten in einer raschen Wendung von der Strasse ab in die Lüfte und verschwand darin wie ein Schein

Aus Boningen.

Das verhexte Käsen. In frühern Jahren wurde wie auf andern Alpen, so auch auf dem Sennhof Horn bei Trimbach aus der Milch Käse bereitet. Lange Zeit machte man ihn da am besten weit und breit; aber auf einmal, wenn sich die Milch dichte, so verwandelte sie sich in stinkenden Kuhmist. Der Sennhöfer war dem Verzweifeln nahe; denn dieses Blendwerk wiederholte sich mehrere Tage lang, und er wusste sich nicht zu helfen. Ein Nachbar wies ihn um Rat an den Wannenhöfer bei Langenbruck, und der vom Horn machte sich auf zu diesem. Der Wannenhöfer sagte zu ihm, nachdem er alles vernommen hatte: «Morgen, wenn du käsest, so heize zugleich auch den Backofen; sobald nun die Milch zu Kuhmist wird, so wirf ihn in die Backofenglut. Du wirst dann sehen, was geschieht.» Der Senn auf Horn tat so. Kaum aber lag der Kuhmist im Backofenfeuer, kam über die Weide herauf wie im Sturmschritt eine Frau aus Trimbach gelaufen und schrie: «Ich verbrenne! Lass mich in Ruhe!» — «Nur wenn du mich auch in Ruhe lässest,» sagte der Sennhöfer, und nachderhand konnte er wieder käsen wie zuvor.

Aus Rickenbach.

Das Männlein auf dem Gatter. Ein Mann musste wöchentlich nach Neuendorf gehen, um das Gewobene abzugeben. Er kam dabei an einem Weggatter vorbei; da sass dann stets ein grünes Männchen auf dem obersten Sparren und föppelte ihn. Als dies dem Manne zu bunt wurde, klagte er es dem Pfarrherrn. Dieser fragte: «Hast Du eine Ahnung, wer das grüne Männchen sein könnte? Und hättest du ihn Zeit seines Lebens im Handgemeinge geputzt?» Der Mann antwortete, er denke es. «Traust du dir zu, ihn auch im Tode, wie er jetzt ist, zu überwältigen?» fragte der Pfarrer. Der Mann sprach: «Habe ich ihn lebend geputzt, so werde ich ihn auch tot umwerfen, wenn's sein muss.» Da gab ihm der Pfarrer den Rat, bei der nächsten Gelegenheit dem grünen Männchen mit einem Knüttel auf den Leib zu rücken. Das tat der Mann, hieb mit einem buchenen Scheit auf das Männchen los, das erbärmlich schreiend sich entfernte und sich niemals mehr zeigte.

Aus Rickenbach.

Der zauberkräftige Schlangenkopf. In alten Zeiten lebte auf dem Wilihof bei Luterbach das Schlangenfänger-Anni, von dem man sagte, es sei eine Hexe. Einmal riet es einem Burschen, der beim Kartenspiel immer verlor: «Nimm einen Schlangenkopf, den nähe in der Kirche während der Wandlung mit sieben Stichen in ein Tüchlein, und das trage dann immer auf dir, so wirst du nie mehr verlieren.» Der Bursche tat so und gewann Hüte voll Geld, dass ihm selber graute. Für eine Zeit liess er daher den Schlangenkopf daheim, doch siehe, sofort verlor er all sein Geld wieder. Von Gewissensbissen geplagt fragte er ein altes erfahrenes Männchen um Rat, wie er des Schlangenkopfes los werden könnte. Es sagte ihm: «Wirf ihn ins Feuer!» Das tat der Bursche; aber der Schlangenkopf verbrannte nicht, sondern fing unheimlich zu sprühen an wie weissglühendes Eisen. Wieder holte sich der Bursche beim Männchen Rat, ging hernach in den Wald, fachte ein Feuer an, packte den Schlangenkopf mit zwei Fingern und warf ihn über den Rücken hinweg in die Glut. Dort verblieb er denn auch, verbrannte zu nichts, und der Bursche blieb fortan unbelästigt. Aus Kriegstetten.

Die Kelchlibohnen. In uralter Zeit wurde in der Kirche eingebrochen und viel heiliges Gerät, auch ein goldener Kelch vom Altar gestohlen. Aber die Diebe wurden rechtzeitig bemerkt und verfolgt. In ihrer Not, und um besser entfliehen zu können, warfen sie die entwendeten Schätze in ein Bohnenfeld; dort wurden sie gefunden. Sonderbar war aber, dass bei der Ernte jene Bohnen an der Stelle des Keimlings das deutliche Bild eines Kelches aufwiesen, wie jeder jetzt noch sehen mag, wo Kelchlibohnen gesetzt werden. Du fragst mich, was aus den Schelmen geworden sei? Nun, sie erhielten später hohe Stellen am Galgen. Aus Biberist.

Das Hohlenmeitli. Einmal war ein Selzacher Bursche in Lommiswil z'Chilt gewesen. Auf dem Heimweg verfolgten ihn die zornigen Lommiswilerknaben, und er musste Fersengeld nehmen; glücklich erreichte er das Hohlenweglein, aber seine Verfolger waren auch schon da. In der Not sprang er in eine Haselstaude; eben schlug es vom Kirchturm Mitternacht. Die Lommiswiler Burschen hofften schon, ihres Fanges sicher zu sein, da trat zu ihrem Schrecken aus der Haselstaude eine wunderschöne Gestalt in weissem Kleide heraus, von flammenden Strahlen umgeben, verjagte die erschrockenen Knaben von Lommiswil und geleitete den Selzacher nach Hause. Viele wollen das Hohlenmeitli seither auch gesehen haben. Aus Selzach.

Das Margrethenbrünnlein. An der Stelle der heutigen Kirche zu Mühledorf im Bucheggberg stand in alter Zeit eine Margrethenkapelle. Nicht hundert Meter südlich davon entquoll dem Rain ein gutes Trinkwasser, das Margrethenbrünnlein. Wer von diesem Wasser mit der Hand schöpfte und trank, hernach in der Kirche betete, würde von Sündenstrafen befreit, glaubte man. Noch heutzutage stösst an demselben Platze Wasser auf, und eine alte Frau von Mühledorf erzählt, dass sie dort als Kind nach dem Beeren stets getrunken habe; denn die Eltern hätten sie gelehrt, das Margrethenbrünnlein habe heilkräftiges Wasser. Aus Mühledorf.